

„Kein Kind der Schande“

Josiane Kruger – ein Porträt

Suzanne Krause*

» Josiane Kruger hat nicht nur ihre Autobiographie veröffentlicht, sondern auch einen Freundeskreis mit ins Leben gerufen, dem inzwischen 170 Kinder ehemaliger Wehrmachtssoldaten angehören. Nachdem sie ihre eigene Geschichte angenommen hat, kämpft sie gegen die Mauer des Schweigens.

Josiane Kruger hat sich heute richtig in Schale geworfen, sie trägt ein festliches Kleid in zarten Farben, hohe Absätze und ein dezentes Make-up. Freudestrahlend und mit sichtbar stolzerfüllter Brust erwartet sie ihre Gäste in einem Raum des gediegenen Speiserestaurants „Le Pavillon Bleu“ in Ozoir-la-Ferrière, einer Kleinstadt 30 Kilometer östlich von Paris. Ein schicker und eher ungewöhnlicher Rahmen für die ehemalige kleine Sekretärin, denn sie wohnt seit Jahrzehnten in einer Cité des Ortes. Eine Sozialbausiedlung, die das Schicksal vieler anderer Trabantensiedlungen im Land teilt: als Inbegriff des modernen Wohnkomforts in den 1970er Jahren errichtet, gilt sie heute als trauriges Symbol der wirtschaftlichen und sozialen Misere. Dem kehrt Josiane heute im Pavillon Bleu demonstrativ den Rücken. Denn die mittelgroße schmale Frau mit den schulterlangen blonden Haaren hat allen Grund zum Feiern: Ihre Autobiographie liegt in Buchhandlungen in ganz Frankreich aus, und sie ist in den kommenden Monaten auf mehrere Buchmessen eingeladen, um ihr Werk zu präsentieren und zu signieren.

Deutsch-französische Geschwister

Die größte Freude bedeutet für Josiane, dass sie das Ereignis im Kreise ihrer Familie feiern kann. Ihre beiden Söhne sind da, die Halbbrüder Wilhelm und Franz Hilbring sind mit ihren Ehefrau-

en und Kindern aus München und aus Herne angereist und heben nun das Glas: „Viel, viel Erfolg und Danke für die Einladung, Josiane“, meint Wilhelm strahlend, während Franz mit „Santé“ zuprostet. Und fügt: „Josiane hat im ganzen Leben bisher nur die harten Seiten kennen gelernt, das fing mit der Kindheit an und hat sich fortgesetzt bis jetzt. Deshalb wünsche ich ihr alles, alles Gute, und alle Brüder sind sehr stolz auf sie.“ Vom harten Leben ihrer Halbschwester haben die beiden erst erfahren, als sie schon gestandene Männer waren. Im Mai 1979 kamen die deutsch-französischen Geschwister erstmals zusammen. Kurz zuvor hatte Josiane, 20 Jahre nachdem sie ihren deutschen Vater zum ersten und zum letzten Mal gesehen hatte, endlich den Mut aufgebracht, ihn anzurufen. Doch statt seiner war Sohn Wilhelm am Telefon, Vater Hilbring war schon mehrere Jahre verstorben. Wenn Wilhelm von diesem Anruf erzählt, bekommt er heute noch eine Gänsehaut: „Beim ersten Gespräch sprach sie Französisch und ich Deutsch, ich habe nichts verstanden, und es wurde wieder aufgelegt. Dann hat der Deutschlehrer angerufen, und man konnte sich verständigen. Und dann haben wir erst erfahren, dass wir eine Schwester haben. Auf ihre Frage, ob wir Wert darauf legen, sie kennen zu lernen, habe ich gesagt: selbstverständlich, sofort. Und daraufhin ist das erste Treffen zustande gekommen, Gott sei Dank.“

* Suzanne Krause lebt als freie Journalistin in der Nähe von Paris.

Franz hat seither im Abendkurs Französisch gelernt. Und Josiane hat ihm Löcher in den Bauch gefragt, um zu wissen, was für ein Mensch ihr Vater eigentlich war. Im Herzen fühlt sich die gebürtige Französin seit langem Deutschland zugehörig, interessiert sich für die Kultur und die Geschichte des Landes ihres Vaters. „Ich brauche keinen Pass, um mich auch als Deutsche zu fühlen, das ist ein Gefühl tief aus dem Bauch heraus,“ erläutert Josiane Kruger und man spürt, sie hat darüber lange nachgedacht. Die Geschichte bringt es mit sich, dass die Auseinandersetzung mit dem Vaterland eine schmerzhaft ist. Zu häufig wurde und wird sie noch heute mit der NS-Vergangenheit, mit althergebrachten Vorurteilen in Frankreich konfrontiert. Ohne große Bildung aufgewachsen, hat sie dazu gelesen, geradezu verschlungen, was sie finden konnte. Um sich selbst ein Bild zu machen, die Dinge differenzierter zu sehen – und Verständnis aufzubringen für die Generation ihres Vaters.

Josiane wagt es auch, den Finger auf manche Wunde im Mutterland zu legen. Dazu gehört, dass beispielsweise Marechal Pétain Anfang der 1940er

Jahre überall Plakate aufhängen ließ, um die Französinen aufzufordern, im Falle von unehelichen Geburten die „Kinder der Schande“ zur Adoption freizugeben. Gleichzeitig sorgte er dafür, dass eine Frau, die ihr Kind anonym zur Welt bringen wollte, dafür keine Entbindungskosten zahlen musste – diese beiden Maßnahmen wurden ausdrücklich getroffen, um „Fehlritte“ mit deutschen Besatzern „ungeschehen“ zu machen.

Josianes Mutter hat ihre Tochter nie verleugnet. Aber sie ließ sie auch allein mit der Aufgabe, mit ihrer konfliktträchtigen Herkunft klarzukommen. Im Kreise ihrer Halbbrüder hat die erwachsene Frau nun endlich die familiäre Wärme gefunden, die sie so lange suchte. Ein Glückstreffer, der längst nicht allen vergönnt ist, die ihr Schicksal teilen. Nach Angaben des Institut national d'histoire du temps présent (INHTP) wird die Zahl der so genannten 'enfants de boche' in Frankreich heute auf 200 000 geschätzt. Mancher ahnt nichts von seiner Abstammung, weil die französische

Mutter ihren angeblichen Fehltritt mit einem Deutschen ein Leben lang verschwieg. Andere brachten nie den Mut auf, Nachforschungen nach dem verschollenen Vater auf der anderen Rheinseite anzustellen. Erst vor vier Jahren haben die Medien erstmals und eher zaghaft über das Thema berichtet. Aufsehen erregte 2004 der Band von Jean-Paul Picaper zu den „Kindern der Schande“ („Enfants maudits“). Da hatte Josiane schon Monate in einem Schriftsteller-Workshop in ihrer Gemeinde, mit der sie ihren Rentneralltag kulturell bereichern wollte, an der Autobiographie geübt und wurde vom Kursleiter ermuntert, das Werk im Eigenverlag herauszugeben. Die Editions Perrin haben den schmalen Band Ende August in professioneller Form Wort für Wort übernommen.

Ein Abenteuer, das die Frau aus bescheidensten Verhältnissen beflügelte, für sich und ihresgleichen die Stimme zu erheben gegen die Mauer des Schweigens. Josiane Kruger hat sich im Sommer letzten Jahres mit Gleichgesinnten in einem Freundeskreis zusammengeschlossen, dem mittlerweile schon über 170 Kinder deut-

scher Soldaten angehören. „Mich rufen immer wieder Menschen an, die sagen: Vor zwei Monaten habe ich in der Zeitung von den Kriegskindern gelesen, und auch ich gehöre dazu“, berichtet Josiane. Aber viele Anrufer möchten auf keinen Fall, dass jemand erfährt, dass ihr Vater Deutscher ist. Auch nicht der eigene Mann oder die Kinder. Denn, so beichten sie am Telefon: „Ich habe Angst, deshalb zurückgewiesen zu werden.“ Eine Sorge, die keinesfalls unberechtigt ist. Mary Leroy, Lektorin von Josianes Autobiographie, erzählt eine traurige Anekdote aus ihrer Heimatregion, der Normandie: „Vor zwei, drei Jahren erzählte mir meine Mutter, dass ein Nachbar zuhause nicht in ein wichtiges politisches Amt gewählt wurde, weil man schon immer munkelte, er sei der Sohn eines Deutschen.“ Der Betreffende sei heute im Rentenalter, er habe sein ganzes Leben in der Region verbracht, aber seine politische Karriere sei beendet, führt Mary Leroy aus, „weil man ihm vorwirft, der Sohn eines 'boche' zu

„Pétain forderte die Französinen auf, die ‘Kinder der Schande’ zur Adoption freizugeben.“

sein. Und er selbst weiß gar nicht, warum man nicht für ihn stimmte.“

Für die Politiker in Paris sind die ‘enfants de boches’ immer noch ein Tabuthema. Zur 60. Jahresfeier der Landung der Alliierten in der Normandie vor zwei Jahren wurde erstmals auch der deutsche Bundeskanzler eingeladen. Josiane und ihre Schicksalsgenossen wären ebenfalls gerne dabei gewesen, als Symbol, als klares Indiz der gelungenen Aussöhnung. Eine entsprechende Bitte an Claude Chirac, die Tochter und PR-Verantwortliche des Staatspräsidenten, blieb ohne Antwort. Trotzigt stellt Josiane Kruger dem nun den Titel ihrer Autobiographie entgegen: „Früchte verbotener Liebe“. Das Werk schmückt eine Banderole, auf der steht: „Wir sind keine Kinder der Schande“. Diese Botschaft bekannt zu machen,

hat sich Josiane Kruger nun als Aufgabe gestellt für ihren letzten Lebensabschnitt: „Man wirft unseren Eltern vor, sie hätten einen schweren Fehler begangen. Blödsinn, sie haben sich geliebt und das ist alles. Ich finde das wunderbar, dass es auch während des Krieges Liebesgeschichten gab. Hätte es nur den Krieg gegeben, wäre das ja zum Verzweifeln.“

1997 im Eigenverlag mit dem Titel „Les embryons de la guerre“ herausgegeben, ist die Lebensgeschichte von Josiane Kruger nun bei den Editions Perrin erschienen:

Josiane Kruger: Née d'amours interdites: Ma mère était française, mon père, soldat allemand. Editions Perrin, Paris August 2006, 196 S., 15 Euro.